

Bräker steckt in uns allen : Interview

Autor(en): **Kauf, Felix / Weber, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 60

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bräker steckt in uns allen

Interview mit der Jungregisseurin Barbara Weber

Sie ist Toggenburgerin, studiert in Hamburg Schauspielregie und kehrt für kurze Zeit ins Toggenburg zurück. Felix Kauf, selbst Toggenburger und Theaterautor, im Gespräch mit der 23jährigen Jungregisseurin Barbara Weber über ihre Inszenierung «Leidenschaften und Ungeziefer, Szenen nach Texten von Bräker für 3 Schauspieler und 1 Musiker».

von Felix Kauf

Barbara, Du bist in Hamburg, probst an einem Stück mit Texten von Ulrich Bräker. Es handelt sich nicht um ein Theaterstück von Bräker, das er verfasst hat, sondern um eine Zusammenstellung von Texten aus seinem Tagebuch. Wie ist «Deine» Bräker-Version entanden?

Weber: Niklaus Helbling und ich haben den grössten Teil der unredigierten Tagebücher durchgelesen und dabei vorerst ohne dramaturgische Konzeption das herausgesucht, was uns interessiert hat. Was dabei herauskam, war eine Sammlung von Textstellen, die vor allem um die Seelenzustände von Bräker kreisen. Weniger packend schien uns der kulturhistorische Aspekt zu sein. Auch die oft hergestellten Bezüge zu Shakespeare – Bräker als naiver und deshalb besonders faszinierter Shakespeare-Rezipient – haben uns wenig angeregt. Überhaupt das dramatische Werk Bräkers, seine in Dialoge gesetzten Gedan-

kengänge, hat uns weit weniger bewegt, als die minutiösen und zum Teil phantastischen Selbstbeobachtungen und -bespiegelungen. Ich bin der Meinung, dass Bräkers theatrale Schreibversuche weniger originär sind als die autobiographischen Schriften und sich oft im Bedienen seiner grossen Vorbilder erschöpfen. In dramaturgisch stimmige Form gebracht wurde die Textauswahl schliesslich von Niklaus Helbling.

Gibt es ein «Bräker-Bild», das Du vermitteln willst?

Diese Fassung soll Bräker nicht als Heimatautor zeigen, sondern als ernstzunehmenden Literaten, nicht mehr und nicht weniger. Der ganze Zwiespalt soll aufgezeigt werden, der in seiner Person liegt: zwischen Pietismus und Aufklärung, Frust und Selbstbeherrschung, Schreibsucht und «gewöhnlicher» Arbeit, Begehren und Ekel, Realität und Phantasie.

Also ein Psychogramm?

Ja und Nein. Psychologisch motivierte Figuren, die eine Entwicklung durchmachen, möchte ich nicht unbedingt auf der Bühne zeigen. Trotzdem soll ein Einblick in die Zerrissenheit gegeben werden, und zwar in dem Sinn, wie wir uns selbst heute als zerrissen empfinden. Das ist ja auch das Aktuelle an Bräker, dass er eine sehr komplexe Wahrnehmung hat, die unserer in nichts nachsteht. Bräker ist kein Opfer seiner Zeit, kein bäuerlich naives Kuriosum, sondern ein äusserst nervöser, hypersensibler Geistesmensch.

Gibt es eine Story, die Du erzählen willst?

Im weitesten Sinn ist die «Story», der rote Faden, das sich verändernde Verhältnis Bräkers zum Schreiben, zu seiner «Sucht nach Tinte».

Drei Schauspieler (Albert Liebl, Lars Studer, Siegfried Terpoorten) spielen Bräker. Je nach Situation werden seine verschiedenen Neigungen und Charaktereigenschaften aufgesplittet oder vereint.

Wieso drei Schauspieler?

Es handelt sich bei der Textvorlage nicht um eigentliche Dialoge oder Monologe, sondern um gedankliche Textkörper. Die Schauspieler sind Textträger. Durch die Aufspaltung ergeben sich Spielmöglichkeiten. Konflikte können dadurch aufgezeigt werden. Innere Konflikte können nach aussen visualisiert werden.

Gibt es besondere Schwierigkeiten oder Auffälligkeiten bei der Umsetzung der Texte?

Die Texte sind sehr rhythmisch und haben einen gewissen Sound. Diesen zum Klingen zu bringen, ist recht schwierig. Der teils wirren Grammatik gerecht zu werden, den Inhalt genau zu erfassen, die verschachtelten Gedankengänge nachzuvollziehen, verlangt den Schauspielern sehr viel ab. Wir wollen dieses «Sperrige» nicht einfach mundgerecht machen, sondern möglichst genau ausloten und kommunizieren.

Wir nähern uns den Texten improvisativ, versuchen gemeinsam Bilder und Situationen zu erarbeiten. Ich versuche nicht, den Schauspielern «mein» Konzept überzustülpen, sondern schicke jeden Schauspieler auf die Suche nach «seinem eigenen Bräker». Bereits in der ersten Probenwoche hat sich herausgestellt, dass es den Schauspielern nicht schwerfällt, Bräkers Befindlichkeiten mit eigenen in Verbindung zu bringen.

«Leidenschaften und Ungeziefer»

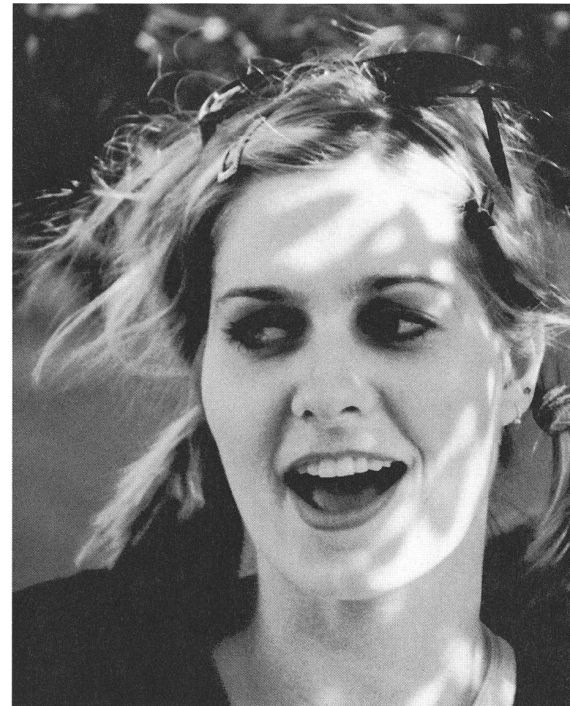
Sa, 6. März, 20.15 Uhr, Premiere im Chössli-Theater, Wattwil

So, 7. März, 20.15 Uhr, Rössli, Mogelsberg

Mi, 10. März, 20.15 Uhr, Chössli-Theater, Wattwil

Do, 11. März, 20.15 Uhr, Fabriggli, Buchs

Fr, 12./ Sa, 13. März, 20.30 Uhr, Blauer Saal, Limmatstr. 264, Zürich



«Auch in Hamburg lässt's sich bräkern»: Barbara Weber mit Fussball und ihren vier Männern bei einer Probe.

Fotos: pd.

Du setzt in der Inszenierung auch Musik ein. Der Musiker heisst Adnan Softic und spielt Gitarre. Auch er ist sozusagen ein Teil des Bräker-Psychogramms. Die Musik resp. der Musiker ist nicht einfach Begleiter oder Unterstützer, sondern auch Protagonist. Softic ist während des ganzen Stücks auf der Bühne und verkörpert die musischen und eitlen Aspekte Bräkers.

Du bewegst Dich in der Theaterlandschaft von Hamburg, sicher einer der interessantesten im deutschsprachigen Raum, hast Inszenierungen von Marthaler, Bachmann, Ostermeier, Castorf, Flimm etc. gesehen und studiert. Wo ordnest Du Deine eigene Methode ein? Gibt es so etwas wie eine Ästhetik, die Du anstrebst?

Jäää (zögerlich). Es ist erstaunlich, wie wenig man die eigene Ästhetik steuern kann, weil sie geprägt wird von frühesten Beobachtungen und Wahrnehmungen aus der Kindheit. Meine Wurzeln sind nun einmal auf dem Land, nicht in suburbanen Ghettos. Vielleicht habe ich deshalb weniger Bedürfnis nach Zerstörung und Zerstückelung als andere Kollegen. Ich habe einfach weniger Aggressionen den Dingen gegenüber. Es reizt mich viel mehr, eine Geschichte *zusammenzubauen*, als eine vorhandene Geschichte, einen Klassiker *auseinanderzureissen*. So fühle ich mich eher zu Ostermeier und Marthaler hingezogen als zu Flimm, Castorf, Bachmann. Und ausserdem: Der Versuch, eine Geschichte, ein magisches Ereignis auf die Bühne zu zaubern, kommt

auch ohne den Anspruch, zerstückelt sein zu wollen, noch zerstückelt genug daher. Eins zu eins, kann man ohnehin nichts mehr erzählen. Perspektiven, Annäherungen, Positionen befinden sich fortwährend in Veränderung, im Fluss.

Last but not least: Du bist eine Toggenburgerin und probst in Hamburg Texte des Toggenburger Bräker. Treffen da Welten aufeinander?

Nein, überhaupt nicht, wir sind alle doch ein bisschen Bräker. Auch hier in Hamburg lässt sich's gut bräkern. Wir gehen auch gerne trinken und haben auch gerne Frauen, ich natürlich Mannsbilder, und überhaupt...

Entschuldige die dumme Frage. ■